

Rezensionen

Theodor Nikolaou (Hg.) in Zusammenarbeit mit Konstantin Nikolakopoulos und Anargyros Anapliotis, Ost- und Westerweiterung in Theologie. 20 Jahre Orthodoxe Theologie in München, (Veröffentlichungen des Instituts für Orthodoxe Theologie 9), St. Ottilien: EOS Verlag 2006, 318 S., EUR 24,80 (ISBN 3-8306-7230-6)

Ursprünglich war die Thematik dieses Sammelbandes als Titel für ein internationales Symposium vorgesehen, das im November 2004 anlässlich des zwanzigjährigen Jubiläums der »Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie« an der Ludwig-Maximilians-Universität in München hätte stattfinden sollen. Doch die Sparmaßnahmen der Münchener Universität, die bedauerlicherweise dazu geführt haben, die Existenz des Studiengangs »Orthodoxe Theologie« zeitweise in Frage zu stellen, bewirkten, dass die Ausbildungseinrichtung um ihr Weiterbestehen kämpfen musste, statt ihr Jubiläum zu begehen. Aus diesen Gründen sahen sich die Veranstalter dazu gezwungen, von der Organisation des Symposiums abzusehen, da die Auseinandersetzung mit den Plänen der Hochschulleitung den vollen Arbeitseinsatz der Mitarbeiter forderte. Man entschied sich aber trotzdem, die Thematik in einer wissenschaftlichen Publikation aufzugreifen, die unter anderem dazu dienen sollte, das Fach »Orthodoxe Theologie« als solches in den Vordergrund zu rücken und seine Relevanz im heutigen europäischen Kontext hervorzuheben (S. 7).

Die hier vorgestellte Publikation besteht aus vier Hauptteilen. Der erste und umfangreichste Teil mit acht Beiträgen trägt den Titel »Beziehungen zwischen Ost- und Westkirche in der Geschichte« und umfasst ein breites Themenspektrum, das sich von der Gründung Konstantinopels bis zur Entstehung des vereinigten Europas erstreckt. Diesem historischen Auftakt folgt ein verhältnismäßig kleiner Teil, der aus vier Beiträgen besteht und dessen Titel »Aus den autokephalen orthodoxen Kirchen« keine direkte Angabe über seine Semantik liefert. Hier kommen sehr unterschiedliche Themen, wie z. B. die Relevanz des Studiums des orthodoxen Christentums im gegenwärtigen Westeuropa, Identität in Rumänien oder die griechische Ikonenmalerei, zur Sprache. Der dritte Teil »Ökumenische Perspektiven« besteht aus sieben Beiträgen und erörtert Fragen der Weltökumene besonders im Hinblick auf die offene Debatte in der Ekklesiologie. Erwähnenswert ist vor allem die Behandlung der Frage nach der angestrebten kirchlich-theologischen Einheit aus orthodoxer, evangelisch-lutherischer und römisch-katholischer Sicht. Der vierte und letzte Teil wendet sich speziell dem Fach »Orthodoxe Theologie« an der Ludwig-Maximilians-Universität zu und betont seine Wichtigkeit und Aktualität.

Es versteht sich von selbst, dass hier eine ausführliche Darlegung des Inhalts unterbleiben muss. Deshalb sei im Folgenden nur auf einige thematische Höhepunkte und Spannungsfelder hingewiesen, welche der weiteren Diskussion über die theologische Ost- und Westerweiterung zugute kommen können. Die zwei ersten Beiträge (*P. Schreiner/Th. Nikolaou*) zeigen, wie unterschiedlich je nach Kontext immer noch die Gründung des neuen Roms empfunden wird. Während *Nikolaou* von der »Neugründung des Römischen Reiches als eines christlichen Staates« (S. 25) spricht, meint *Schreiner*, dass Konstantin keine neue und keinesfalls eine christliche Hauptstadt gründen wollte (S. 18). Außerdem versucht *R. Schieffer*, die divergierenden Entwicklungswege von Orthodoxie und Katholizismus im mittelalterlichen Europa aufzuzeigen. Strittig bleibt aber, inwieweit man heute von einer christlichen »Identität« Europas (S. 38) reden darf. In sonstiger Hinsicht betont *W. Bienert* die ökumenische

Relevanz der Kirchenväter (und Kirchenmütter) der ersten fünf Jahrhunderte, bei denen vor allem das griechische Erbe dominierte (S. 48). *J. Oeldemann* plädiert für eine positive Bewertung der gegenseitigen Einflüsse der Theologie in Ost und West und betont zu Recht den fruchtbaren Austausch zwischen östlicher und westlicher Theologie im 20. Jahrhundert am Beispiel der sog. »Pariser Schule« (S. 56–58). Fraglich bleibt aber, inwieweit schwerwiegende theologische Unterschiede zwischen Ost und West, wie z. B. das Filioque, durch eine Komplementaritätshermeneutik (S. 57–60) erklärt werden können. Und während *V. Makrides* überzeugend die Relevanz des Studiums und der Erforschung des orthodoxen Christentums in Westeuropa zeigt, schildert *H. Alfeyev* die Schwierigkeiten, mit denen die orthodoxe Kirche in Russland konfrontiert ist, was ihre karitative und katechetische Tätigkeit betrifft. *Alfeyev* scheint aber mit einem klärungsbedürftigen Konzept von den »liberalen Normen des Westens« (S. 92) zu arbeiten und das Bild einer orthodoxen Kirche zu skizzieren, die eher monolithisch ist und in kritischen Fragen (Frauenrechte, Sexualität) der Moderne gegenüber undurchlässig bleiben möchte.

Bei dem hier vorgestellten Buch handelt es sich zweifelsohne um eine lesenswerte Vielfalt von theologischen Beiträgen, welche die immer noch offene Debatte über die Ost- und Westerweiterung in der Theologie nur vorantreiben kann.

Assaad Elias Kattan, Münster

Em. Mavroudis, Η ιστορία της Μητρόπολης της Ελευθερούπολης, Thessaloniki: United Studio Press, o. J., 600 S. (ISBN 960-12-1507-7)

Le présent ouvrage traite du thème susmentionné à partir du moment de la fondation de cette métropole jusqu'à nos jours. Il couvre, de façon très détaillée, une période de 10 siècles (10e au 20e). L'évêché portait initialement le nom d'Aléctropolis et la région où il se situait appartenait à la juridiction de Thessaloniki (732/733 après J.C.). Il n'est pas connu quand les Philippi, évêque de Thessaloniki, étaient élèves de l'administration métropolitaine.

La période à partir du 10e siècle marque aussi celle du déclin de l'empire byzantin. Après la mort de Basile le Grand (1025), l'Etat commence à se désintégrer et à perdre sa puissance à cause d'une série d'empereurs incapables. La bataille de Mantzikert marque le point décisif du processus. Viennent ensuite les Croisades et une fournée de nouvelles nations et peuples : Vénitiens, Génois, Seldzoukes, Danisménides, Allemands, Normands, Mongoles. Tous veulent dévorer, tous veulent tuer, tous veulent occuper, tous veulent conquérir, tous veulent acquérir des reliques. Après une certaine préparation, les Turques commencent leur invasion systématique et s'installent dans l'Asie Mineure en occupant l'Anatolie. De surcroît, les guerres civiles entre les empereurs byzantins affaiblissent davantage l'Etat. La grande débâcle arrive en 1453. Tandis que les Grecs parviennent à améliorer leurs positions individuelles en Europe par après -voir par exemple les postes qu'ils occupent dans la hiérarchie et l'administration ottomanes- en tant que groupe, ils ne comptent plus beaucoup. La Grèce est désormais un pays du passé, mémorable pour ses exploits anciens.

L'auteur procède par après à l'examen de la situation dans la métropole à diverses périodes. Il consacre du temps à décrire son parcours et sa promotion en métropole et à dessiner les limites de son étendue spirituelle. Ensuite, il examine son évolution jusqu'au début du 20e siècle où sont analysés, entre autres, le diaconat spirituel et l'activité philanthropique